

Ansprache zur Eröffnung der Siegfried Fricker Ausstellung

29. Oktober 2006

Bernward Fricker

Ich darf Sie zunächst - auch im Namen der ganzen Familie Fricker – herzlich willkommen heißen und darf auch von dieser Stelle aus allen ganz herzlich danken, die sich für die Ausstellung eingesetzt und sie ermöglicht haben – von der Idee bis zum eindrucksvollen Ergebnis, das wir jetzt sehen.

Ein ganz besonderer Dank gilt Herrn Dr. Schlude, dem Leiter des kath. Bildungswerkes. Er war ja schon im Vorfeld und im Verlauf der Vorbereitungen immer wieder die treibende Kraft. Er hat mit seinem hohem Engagement und mit seinem großen persönlichen Interesse die Ausstellung erst möglich gemacht. Dafür ein ganz herzliches Vergelt's Gott.

Ich möchte nun einige Worte zum Werk und zur Person Siegfried Frickers sagen –aus meinem persönlichen und deshalb auch subjektiven Erleben als eines seiner Kinder:

Ein Großteil des Werkes von Siegfried ist religiösen Themen gewidmet.

Das hängt natürlich zunächst einmal mit den Aufträgen zusammen:

Gerade die großen Arbeiten wurden meistens von Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen in Auftrag gegeben. Und auch private Auftraggeber wünschten zu bestimmten Anlässen **religiöse** Themen – wie z.B. bei Grabsteinen und Grabmählern.

Es hing aber sicher auch mit der persönlichen Glaubensüberzeugung der Person Siegfrieds zusammen, dass er besonders häufig mit religiösen Aufträgen betraut wurde.

Einige große Aufträge (wie ganz am Anfang die Gestaltung der Kirche in Albruck) brachten ihm erst die Möglichkeit, sich zu profilieren und überhaupt bekannt zu werden.

Und von der anderen Seite her betrachtet: viele Menschen erlebten dann diese Arbeiten als glaubwürdig und hilfreich für ihre zeitliche Situation.

Ich möchte einige Punkte nennen, die – wie ich finde – für seinen persönlichen religiösen Hintergrund wichtig sind.

Siegfried Fricker war ein tief religiöser Mensch. Er war fest in der christlichen Tradition verwurzelt. Und diese religiöse Überzeugung war für ihn nichts Aufgesetztes – hier das normale Leben – und daneben dann auch noch das Religiöse -, nein, Siegfried fasste das ganze Leben religiös auf und er deutete die Wirklichkeit aus seinem Glauben.

So war er z.B. der Natur sehr verbunden. sie war für ihn Zeugnis der Weisheit und Größe des Schöpfers – so wie ein bekanntes Wort es ausdrückt:

„Die Schöpfung ist die Schönschrift Gottes.“

Siegfrieds Religiosität war stark von Schöpfungsspiritualität geprägt. Hinweise dafür finden sich schon in seinen Russland-Bildern während des Krieges: was ihn dort interessiert, ist die Natur, sind Landschaften, sind Menschen in dieser Landschaft.

Spuren des Krieges kommen selten und eher nebenbei vor –zerstörte Natur, auch einmal eine zerstörte Kirche. Was aber überhaupt nicht auftaucht, sind Panzer, Flugzeuge und dgl.

Kriegsgeräte oder Kriegstechnik waren ihm nicht darstellenswert.

Wenn wir vom religiösen Hintergrund Siegfrieds sprechen, dann spielt natürlich auch die **Biografie** eine Rolle, die Erfahrungen, die ihn geprägt haben: dass er der älteste von 5 Kindern war, hat ihn geprägt; schon mit 12 Jahren verlor er den Vater;

die Familie, die von der Fischzucht lebte, machte damals eine schwierige Zeit durch; geprägt hat ihn, dass seine erste Frau schon jung verstorben ist und er als Witwer mit der einjährigen Tochter zurückblieb; dass er in dieser Situation trotzdem noch ein weiteres Kind mit nach Hause brachte, ist irgendwie typisch für ihn: In Berlin hat er damals am Ende des Krieges den elternlosen dreijährigen Dieter auf das Fahrrad gesetzt und ist mit ihm nach Jestetten geradelt... Zwei Kriege fielen in seine Lebenszeit: den 1. Weltkrieg hat er aus der Perspektive des Kindes erlebt, den zweiten als Sanitätssoldat in Russland. Erzählt hat er darüber ganz wenig. Aber wenn er z.B. auf den Kreuzwegstationen Trauer und Schmerz darstellt oder auch unmenschliches Verhalten, dann spielt dieser Erfahrungshintergrund natürlich eine Rolle.

Ganz wichtig für seine religiöse Einstellung waren die Inhalte der kirchlichen Verkündigung. Er war ein überzeugter katholischer Christ.

Bei aller Loyalität zur Kirche nahm er sich allerdings auch die Freiheit, kirchenkritisch zu sein.

Eine wichtige Rolle spielte die Freundschaft mit Bernhard Alfons Maier, der hier in Jestetten als Vikar tätig war und der ihm später in Mannheim als Pfarrer wichtige Aufträge gab, am wichtigsten der große Kreuzweg für St. Peter.

Siefrieds religiöser Hintergrund war natürlich auch getragen von der langen Tradition der christlichen Kunst. Dort wurden ja schon sehr lange vor unserer Zeit Weichen gestellt, wie bestimmte christliche Themen dargestellt werden. Siegfried hat diese Tradition aufgenommen, aber auch seine eigene Aussage damit verbunden. Am deutlichsten sieht man es vielleicht an den Kreuzwegen.

Der **Kreuzweg** war ein Schwerpunktthema für Siegfried.

38 Kreuzwege hat er geschaffen. Und ich möchte gerne noch ein paar Sätze zum Christusbild darin sagen.

Ich darf hier dabei zuerst etwas zurückblenden auf die Anfänge der christlichen Kunst.

Zunächst sah es ja nicht so aus, als ob überhaupt eine christliche Kunst entstehen würde.

Das Christentum kannte aus der Bibel (aus dem Alten Testament) das strikte Bilderverbot. „Du sollst dir kein Gottesbild machen und keine Darstellung von irgendetwas am Himmel droben auf der Erde unten oder im Wasser...“

Dahinter steht die gültige Aussage: Gott passt in kein Bild, er ist der Unbegreifliche, der nicht Beschreibbare.

(Judentum und Islam halten sich bis heute an dieses Bilderverbot.)

Das Christentum ging einen anderen weg. Als die junge Kirche aus dem semitischen Umfeld in den Bereich der griechisch-römischen Kultur eintrat, wurden allmählich auch Bilder eingesetzt. Die junge Kirche öffnete sich der bilderfreundlichen hellenistischen Kultur.

Die theoretische Auseinandersetzung. Ob das erlaubt sei, dauerte noch Jahrhunderte bis zum Bilderstreit:

Durchgesetzt hat sich die Ansicht: Gott hat uns in Jesus ein Abbild von sich geschenkt – er ist Mensch geworden. Und einen Menschen darf man ja darstellen. Jesus als Menschen – darf man abbilden, Gott als das ewige Geheimnis nicht.

Christus darf also dargestellt werden: Aber wie soll man ihn zeigen?

Die 4 Evangelien im NT sagen kein einziges Wort zu seinem Aussehen.

Das NT interessiert sich nicht für die malbare leibliche Gestalt, sondern nur für seinen Auftrag, seine Worte und Taten, sein Verhältnis zu Gott.

Wie soll man Jesus also darstellen?

In der Anfangszeit wurden auch Positionen vertreten, die uns heute eigenartig anmuten. Maßgebliche Theologen (Justin, Tertullian, Clemens von Alexandrien) im 2./3. Jh. sind der Meinung, man müsse Jesus **hässlich darstellen**. Dabei nehmen sie etwa Bezug auf das 4. Gottesknechtslied: „Er hatte keine schöne Gestalt, ein Mann der Schmerzen, mit Krankheit vertraut. Er hat unsere Schuld auf sich genommen und unsere Krankheit getragen.“

Diese theologische Linie will Jesus als unscheinbar, ohne äußere Schönheit darstellen, geradezu hässlich, da ihn die Schuld der Welt entstellt hat.

Ein hässlicher Jesus Christus?

Manche modernen Darstellungen liegen auch heute auf dieser Linie. Ich meine nicht solche, die den Künstlern irgendwie missglückt sind, sondern solche, die Jesus z.B. als Folteropfer zeigen, als den Prototyp aller gequälten entwürdigten, geschundenen Menschen.

Schon ganz am Anfang gab es allerdings auch Protest gegen die hässlichen Darstellungen. Gerade im hellenistischen Raum war es unvorstellbar, dass ein Mensch, in dem mehr als in anderen Göttliches lebt, nicht auch nach außen hin auffällt durch Schönheit, Kraft oder Größe. In der Kunstgeschichte hat sich das schöne Jesusbild durchgesetzt. Jesus als wohlgestalteter Mensch mit harmonischen Proportionen.

Siegfried Fricker stellt Jesus auf seinen Kreuzwegen zwar auch als Opfer menschlicher Grausamkeit dar, aber immer so, dass er trotz allem Würde ausstrahlt.

Für Siegfried ist in Jesus Gott selbst anwesend – gerade im unterdrückten Menschen.

Es gilt das Jesuswort:

„Was ihr dem geringsten Menschen getan habt, das habt ihr mir getan.“

Gerade bei der 5. Station des hier ausgestellten Kreuzwegs wird das – wie ich finde - sehr anschaulich.

Jesus steht in dieser Station für jeden Menschen, der in Not ist. Die Haltung Jesu kann auch an einen altgewordenen Menschen erinnern, der nicht mehr aufrecht stehen kann.

Und Simon von Cyrene steht für alle, die sich um Menschen in Not kümmern. Ob sie es wissen oder nicht, sie haben es im bedürftigen Menschen mit Gott zu tun.

Siegfried hat auch im Leben verwirklichen versucht, was seine Überzeugung war. Seine Religiosität war sehr sozial geprägt und gekennzeichnet von dem Bemühen zu helfen, wo er konnte, meistens ganz unauffällig.

Uns Kindern ist es manchmal auf die Nerven gegangen, wenn aus dem Altersheim Gäste im Haus waren, vor denen wir uns als Kinder etwas ekelten. Oder wenn Siegfried ausgerechnet auf den Heiligen Abend eine Personen eingeladen hat, die an diesem Abend sonst allein gewesen wären – z.B. die Frau Richert, die bei den Kindern des Dorfes als Waldhexe verschrien war – aufgrund ihres Aussehens und ihrer Aufmachung...

Uns anderen Familienmitgliedern schien seine soziale Einstellung manchmal etwas übertrieben, aber im Nachhinein meine ich doch: natürlich hat er recht gehabt damit. Und wir können dieses Beispiel als eine Verpflichtung ansehen.

Ich möchte es bei diesen eher andeutenden Ausführungen belassen und wünsche uns allen nun viel Freude an der Ausstellung.